

und einer auffallenden Schmuckfreudigkeit noch die alte lothringische Herbeheit und die breit angelegte Gesichtsform sowie die feste Statuarik der Figuren weiterhin vorhanden. Das wichtigste Werk ist die Verkündigung aus St. Epvre in Nancy. Wie konservativ die Kunstlandschaft Lothringen trotz allen fremden Einflüssen ist, sieht man auch an der schönen Madonnenfigur in der Kathedrale von Nancy vom Anfang des 16. Jahrhunderts, die „noch einmal alle für Lothringen seit dem 14. Jahrhundert typischen motivischen Details zeigt“ (S. 319). Der topographisch-alphabetische Katalog verzeichnet alle erfaßten Werke — es sind 702 — mit kurzen Angaben und Literaturhinweisen. Vielleicht wäre es besser gewesen, auch hier einige charakteristische Merkmale und historische Angaben zu bringen, die in dem teilweise allzu ausführlichen Text versteckt sind. Die Verf. wollte allerdings absichtlich diese Wiederholungen vermeiden und hat dafür mit Hinweisen auf die Textseiten und den Abbildungsteil nicht gespart. In dem Ortsverzeichnis müßte die Dokumentierung der alten authentischen deutschen Ortsnamen konsequent durchgeführt sein! Die 264 Abbildungen auf den Seiten 437 bis 571 des Buches sind in ihrer photographischen Qualität sehr unterschiedlich; viele Aufnahmen könnten wahrlich besser sein!

Die Kunstlandschaft Lothringen, bisher in der Kunstgeschichtsschreibung vernachlässigt, rückte durch die verdienstvolle Arbeit von Helga D. Hofmann würdig an die Seite der großen, mit Kunstwerken reich gesegneten Landschaften, übertrifft manche sogar, was die spätgotische Skulptur anlangt. Das Buch ist das unentbehrliche Hilfsmittel zur Erforschung dieses Landes und zugleich ein wichtiger Beitrag zur spätgotischen Skulptur überhaupt. Der Rez. weist nochmals auf die im 12. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1965 erschienene „Nachlese“ der Verfasserin hin und auf den Beitrag von Peter Volkelt im gleichen Bericht.

Eberhard Zahn

Walter Schulten, Die Heilige Stiege auf dem Kreuzberg zu Bonn. Ein Beitrag zur Kunst- und Frömmigkeitsgeschichte der Barockzeit. Bonner Beiträge zur Kunstwissenschaft, herausgegeben von Herbert von Einem und Heinrich Lützeler, Band 8, Rheinland-Verlag Düsseldorf 1964. 181 S. Text und 75 Abbildungen auf 56 Tafeln.

Das Buch von Walter Schulten ist die erste umfassende Monographie der Wallfahrtsstätte auf dem Kreuzberg bei Bonn. Unbekannt war bisher der Architekt der Kapelle des 17. Jahrhunderts, unbekannt waren auch die meisten Künstler der Heiligen Stiege, der wohl schönsten Nachbildung der berühmten Scala Sancta am Lateranpalast zu Rom. Der Verfasser führt in den ersten Kapiteln in die Geschichte der Kreuzbergwallfahrt ein, in die Zeit des 15. Jahrhunderts, als der Berg zum erstenmal als christliche Kultstätte erwähnt wird (1429). Im 17. Jahrhundert, unter dem Kölner Kurfürsten Ferdinand von Bayern (1612 bis 1650), wurde der Kreuzberg eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte, vor allem durch die Einsetzung der Bruderschaft von den Sieben Schmerzen der Gottesmutter. Die Kirche auf dem Kreuzberg war das Hauptheiligtum dieser Bruderschaft, die noch weitere Kapellen in der Umgebung Kölns betreute. Einen neuen Aufschwung nahm die Wallfahrt seit der Übernahme des Berges durch die Serviten im Jahre 1637; dieser Orden hatte bis 1802 die Stätte in Obhut.

Die heute noch erhaltene Kapelle Ferdinands wurde 1628 geweiht. Der Verfasser konnte den Architekten ausfindig machen: es ist mit größter Wahrscheinlichkeit kein Geringerer als der Straßburger Baumeister Christoph Wamser, der Architekt der Molsheimer und Kölner Jesuitenkirchen. Unter dem prachtliebenden Kölner Kurfürsten Clemens August von Bayern (1723—1761) wurde die Heilige Stiege errichtet, die alte Kirche erneuert, wobei der Altarraum mit dem Hochaltar umgestaltet und ein nur dem Fürsten vorbehaltenes Oratorium geschaffen wurden als Verbindung zur Heiligen Stiege. Clemens August konnte also den Altarraum der Kapelle durch ein Fenster in der Oratoriumsloge einsehen, das genau hinter dem Hochaltar liegt, konnte aber vom gleichen Oratorium aus an dem heiligen Geschehen am Altar des Stiegenhauses teilnehmen. Der Bau der Stiege wurde 1746 begonnen, die feierliche Konsekration mit der Übergabe an die Serviten fand 1756 statt.

Bei der Erforschung der Baugeschichte wertete der Verfasser die bisher unbeachtet gebliebenen Archivalien des Bonner Servitenklosters in Düsseldorf aus. Das wichtigste Dokument ist die Baurechnung der Heiligen Stiege des Servitenpaters Augustin Weinreis. Die Liste erwähnt fast alle am Bau und an der Ausstattung beteiligten Kunsthandwerker mit Ausnahme des Architekten und des Freskomalers. Außer Wessobrunner Stukkatoren (I. Finsterwalder und J. Rauch) und dem Münchener Martin Hörmannstorffer arbeiteten auch die aus Brühl und Clemenswerth bekannten Meister Morsegno und Brillì an der Stiege. Schultens konnte die bereits von E. Renard vertretene Meinung erhärten, wonach Johann Adam Schöpf der Künstler der Fresken ist. Die Frage nach dem Architekten blieb nach wie vor ungeklärt. Renard hatte Neumann vorgeschlagen, auf Grund des Baurisses 227 der Sammlung Eckert (im Kriege in Würzburg verbrannt). Der Riß zeigt eine Heilige Stiege, die dem ausgeführten Bonner Bau sehr ähnlich ist, aber wahrscheinlich für Prag bestimmt war. Der Verfasser vermutet mit Recht, daß der Riß 227 von einem böhmischen Architekt stamme und ins Neumannsche Baubüro gelangte. Fast der gesamte Aufbau der Fassade stimmt mit dem Bonner Bau überein, auch die konstruktive Lösung der Treppenanlage läßt sich vergleichen. Das wirkliche Vorbild für den Riß S. E. 227 muß die Heilige Stiege in der Wiener Minoritenkirche gewesen sein, denn sie zeigt alle wesentlichen Merkmale des Risses und des Bonner Baues: die Fassade mit dem Balkon und den Figuren des „Ecce homo“, mit der Attika und den Vasen. Der Verfasser entscheidet sich zu der Annahme, daß die Wiener Stiege von 1697 für den Riß S. E. 227 vorbildlich war, daß der Plan für den Bonner Bau im Büro Neumanns geschaffen worden ist, wobei der Riß S. E. 227 entscheidende Anregungen gegeben hat. Da aber die Fassade der Wiener Stiege bereits um 1697 von Thourneyser in einem Kupferstich veröffentlicht worden war, kann auch eine solche Reproduktion für die Gestaltung maßgebend gewesen sein. Gerade die bei Neumann nicht üblichen unarchitektonischen Bekrönungen der Pilaster am Obergeschoß der Fassade — es sind nämlich keine Kapitelle — sind auf dem Stich und der Bonner Ausführung in ähnlicher Weise gestaltet; auf dem Riß sind sie ebenso untektionisch, aber doch anders variiert und mit Fransengehängen bereichert.

Abgesehen von der Klärung der Baugeschichte der Stiege liegt der Hauptwert der Arbeit Schultens in den Kapiteln über die Heiligen Stiegen im allgemeinen, über deren Wesen und Verbreitung und über die religionsgeschicht-

lichen Hintergründe und Zusammenhänge. Der Verfasser brachte einen äußerst wichtigen Beitrag zur Geschichte der barocken Frömmigkeit. Die Heilige Stiege, eine Nachbildung der Treppe des Pilatushauses, die Christus vor seiner Verurteilung mehrmals betreten hatte, ist im Zuge der gegenreformatorischen Frömmigkeit mehr als eine Kopie der Scala Sancta zu Rom, sie ist eine Tugend- und Himmelsleiter, sie ist eine Heilstreppe, auf der der Gläubige unter der Betrachtung der Leiden Christi und unter Beherzigung der göttlichen Tugenden dem Himmel und damit der Gnade und Erlösung entgegenknieet. Der Beter vollzieht wie Christus den Leidensweg zur Opferstätte — zum Altar hinauf. Das ganze ikonographische Programm der Stiege mit den Stukkaturen, den Fresken, dem Altar und den Inschriften und auch die Fassadengestaltung beziehen sich auf diese heilsgeschichtliche Sinngebung der ganzen Anlage. Ursprünglich gehörten noch ein Haus Nazareth dazu, das der Barock mit Paradiesesvorstellungen verband, eine Geburtshöhle und das noch erhaltene Heilige Grab unter den Substruktionen der Stiege im Sinne eines „Sepulchrum gloriosum“, da durch Christus das Heilige Grab „die Mitte der Erde, der Zugang zum Paradies“ ist (S. 106). Allen diesen Anlagen maß die Barockzeit einen für uns kaum mehr faßbaren Realitätswert bei. Wertvoll ist die Zusammenstellung der bekanntesten und wichtigsten Anlagen mit einer Übersichtskarte auf Abb. 60, wertvoll sind die exkursartigen Darlegungen der einzelnen in der Heiligen Stiege vereinten und Realität gewordenen religiösen Vorstellungen. Der Verfasser deutet auch Zusammenhänge der Heiligen Stiege mit den barocken Treppenanlagen an, den Stationstrepfen der Wallfahrtskirchen und auch den großen Treppen der Barockpaläste; auch diese „Stiegen“ haben, wie wir seit H. Keller wissen, sakralen Charakter. Für die Gestaltung der Fassade des Stiegenbaues mit dem Schaubalkon zeigt der Verfasser die Einflüsse des Triumphbogentheaters des 17. Jahrhunderts auf und der geistlichen Spiele überhaupt. Bei einem solchen Thema, das den Leser teilweise mit neuartigen Gedanken vertraut macht, sind die Abbildungen als Dokumentation besonders wichtig, gerade auch deshalb, weil der Verfasser auch einige ostdeutsche, polnische oder inzwischen zerstörte Anlagen abbildet. Allerdings wäre es wünschenswert gewesen, weitere Aufnahmen der komplizierten räumlichen Zusammenhänge beim Fürstenoratorium und Altarraum der Bonner Stiege zu bringen, ferner ein Photo der Stiege der Sibylla Augusta im Rastatter Schloß.

Das vom Verlag sehr sorgfältig aufgemachte Buch von Walter Schulten gehört zu den wichtigsten und umfassendsten Monographien eines rheinischen Bauwerks, denn es geht weit über das rein Topographische hinaus. (Der Erzbischof von Salzburg auf S. 119 heißt nicht Max Gangolf, sondern Max Gandolf, Graf Kuenburg.)

Eberhard Zahn

Archiv für Kultur und Geschichte des Landkreises Bernkastel. Heft 1, 1963.
67 S., 10 Abb. im Text. Herausgeber: Landkreis Bernkastel. Hersteller:
Druckerei Oberhoffer, Bernkastel-Kues.

Mit diesem Heft beginnt der Landkreis Bernkastel ein wagemutiges Unternehmen, das nach dem Vorwort von Landrat Dr. H. Krämer „das Bewußtsein